

# Ein Nährboden für kulturelle Experimente

Mit einem multimedialen Spektakel trat die Kulturfabrik Wetzikon vor 25 Jahren erstmals an die Öffentlichkeit

Vor 25 Jahren begann in Wetzikon ein kulturelles Experiment, das im Gegensatz zu den Zürcher Unruhen eine friedliche Ausrichtung hatte. Das private Gelände mit der ehemaligen Werkzeugfabrik am Ortsausgang förderte einerseits das kreative Potenzial, erschwerte andererseits eine öffentliche Unterstützung. Der aktuelle Zeitgeist mit dem gelockerten Gastwirtschaftsgesetz, dem Überangebot von kulturellen Anlässen und gewaltbereiten Besuchern hat auch der Kulturfabrik zugesetzt.

RAYMOND DIEBOLD

Mit dem multimedialen S-X-X-Kunsthospital vom Sommer 1980 trat die Kulturfabrik Wetzikon erstmals an die Öffentlichkeit. Die während dreier Jahre leer gestandene Fabrik bildete den idealen Ausgangspunkt für künstlerische Aktivitäten. Bereits im Februar – noch vor den Zürcher Jugendunruhen – hatten Musikfreunde die Fabrikhalle mit einem Jazzkonzert bei frostigen Temperaturen in eine Aktionshalle verwandelt. Im Mai gründeten die Besitzerin Silva Attiger, drei Stadtzürcher und zwei Wetziker den Verein Kulturfabrik Wetzikon und übergaben dadurch das in idyllischer Umgebung gelegene Privatgelände als «Forum kreativer, kultureller Kommunikation» öffentlicher Nutzung.

## Künstleratelier anstelle eines Hotelkomplexes

Die Erfolgsgeschichte der Kulturfabrik Wetzikon hat verschiedene Ursachen. Die Idee eines kulturellen Zentrums wäre wohl nie aufgekommen, wenn die Besitzerin Silva Attiger die ehemalige Giesserei und Werkzeugfabrik mit der von der Denkmalpflege geschützten Fabrikantenvilla kommerziell genutzt hätte. Nachdem die Produktion von Werkzeugen 1976 eingestellt worden war, standen zwei Bauprojekte – darunter ein Hotelkomplex – im Vordergrund. Beide Projekte scheiterten jedoch mangels Investoren. In der Folge begann eine Künstlergruppe aus Zürich die Errichtung einer Kulturfabrik im Sinne von Andy Warhols New Yorker «Factory» umzusetzen. Die Entwicklung wurde begünstigt durch die Freundschaft von Kunstmaler Amando Centa mit der damals 53 Jahre alten Besitzerin Silva Attiger und die Unterstützung durch deren Tochter, der Künstlerin Eveline Imamoglu, welche bekannte Kunstschaffende nach Wetzikon holte.

## Gemischte Nutzung fördert kulturelle Aktivitäten

Mit dem Projekt «Aapark» einher ging die Umzonung von der Industrie- in eine Wohn- und Gewerbezone. Die Kombination von privater, gewerblicher und öffentlicher Nutzung bildete eine grundlegende Rahmenbedingung für den Entwicklungsprozess der Kulturfabrik Wetzikon. Die Besitzerin stellte dem Verein für den öffentlichen Kulturteil 550 Quadratmeter Fläche mit der Aktionshalle, zwei Foyers, einer Beiz und einer neu erstellten WC-Anlage sowie drei weiteren Räumen im Obergeschoss zur Verfügung. Die friedliche – auch von der Besitzerin akzeptierte – Besetzung durch die Wetziker Szene brachte es mit sich, dass sich die Künstlergruppe aus Zürich wieder zurückzog und damit den Weg für ein kulturelles Begegnungszentrum öffnete. Es entstanden Arbeitsgruppen für Musik, Kunst, Theater, Beiz und Bau.

Viele junge Erwachsene aus Wetzikon, die seit Jahren auf ein Jugendhaus gewartet hatten, empfanden den Verein jedoch als elitär und angepasst. So entstand 1981 zusätzlich der Verein Kommunikation und Koordination, genannt KoKo, der sich als «Reaktion auf unsere von Konsumzwang und Phantasielosigkeit geprägte Zeit» verstand und sich auf Auffindung, Schaffung und Unterhalt von Freiräumen spezialisierte. Unter dem Slogan «von der Gasse für die Gasse» richteten die tatendurstigen Jugendlichen im verwahrlosten Lagerraum des Obergeschosses eine Art autonomes Jugendzentrum ein, das bald einmal zum Herz der Kulturfabrik wurde.

Das Nebeneinander von verschiedenen Lebensbereichen prägte den Charak-

ter der Kulturfabrik bis heute. Die «normalen» Mitglieder des Vereins Kulturfabrik sorgten für die administrativen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Die «unangepassten» jungen Erwachsenen der KoKo füllten die Räume mit Leben, spontanen (Gratis-)Aktionen und Hausfesten, während die Bewohnerinnen und Bewohner der Liegenschaft, die Gewerbetreibenden, Kunstschaffenden und Übungsgruppen zu einer konstanten Grösse heranwuchsen.

## Baupolizeiliche Auflagen immer erfüllt

Mit dem öffentlichen Anspruch mussten Rahmenbedingungen erfüllt werden, welche die aktiven Mitglieder der zwei Vereine während Jahren in grösserem Umfang beschäftigten. Da die Liegenschaft nach dem Auszug der Fabrikproduktion richtiggehend geplündert worden war, bildete die Erfüllung der baupolizeilichen Massnahmen eine schwere Hypothek, aber auch ein gutes Argument, um Bettelaktionen zu starten. «Wir brauchten etwas Geduld und mussten manchmal nachhelfen», meint Hans Hagmann, der langjährige Sekretär des Polizei- und Wehrwesens, «die Auflagen wurden aber immer erfüllt.»

Für den offiziellen Kulturbetrieb holte der Verein Kulturfabrik Wetzikon jeweils eine Bewilligung ein. Während mehrerer Jahre parallel dazu lief der Betrieb der Nichtangepassten, der «Bewegten». Da in diesen Räumlichkeiten alle Anlässe zum Nulltarif stattfanden und Getränke und Konsumation gratis abgegeben wurden, konnten in der KoKo die Ausschank- und Tanzbewilligung sowie die Billettsteuer umgangen werden. Die Besucher leisteten freiwillig einen Beitrag in eine Spenderbüchse und ermöglichten so den Unterhalt des Lokals. Aufgrund dieser Non-Profit-Politik sah die Polizei während all der Jahre keinen Grund, auf dem privaten Gelände aktiv einzuschreiten. Auch den lokalen Politikern war schnell einmal klar, dass das «Autonome Jugendzentrum» innerhalb der Kulturfabrik die Gemeinde Wetzikon von der schwierigen Pflicht der Jugendbetreuung befreite und dadurch grössere Beiträge eingespart werden konnten.



Eve Callagher sorgte 1982 in den Räumen des KoKo für Stimmung. (Bild: Max Messerli)

Zu den Zwängen einer im Kollektiv verwalteten Liegenschaft gehörte während Jahren die Bestreitung der finanziellen Verpflichtungen. Die Erfüllung des Mietvertrages mit der Sineva AG war dabei das kleinste Übel. In immer kürzeren Abständen mussten im öffentlichen Teil zur Sicherheit Renovierungen und Massnahmen nach baupolizeilichen Vorgaben vorgenommen werden, was den finanziellen Rahmen oft sprengte. Ein einmaliger Unterstützungskredit von 120 000 Franken wurde 1982 an der Urne verworfen. Ein Beitragsgesuch von 165 000 Franken für drei Jahre scheiterte 1989 ebenfalls an der Urne. Gemeindepräsident Hans-Ulrich Haffter, der sich damals für diese Kredite persönlich eingesetzt hatte, erklärte sich diese Missstimmung aus der (falschen) Meinung, der Kredit würde für die bauliche Unterstützung eines Privatbesitzes verwendet. Dabei ging es immer nur um die Finanzierung des öffentlichen Teils. In der Folge erhielt die Kulturfabrik Wetzikon von der Gemeinde nur noch Defizitbeiträge für kulturelle Anlässe. Dies in bescheidenem Umfang von 6000 bis 12 000 Franken.

## Stiftung sichert den kulturellen Zweck

Als die Besitzerin 1985 nach Mexiko auswanderte, gelang der Kulturfabrik

Wetzikon mit der Gründung des Trägervereins (TräVe) ein geschickter Schachzug. Der TräVe übernahm die Verwaltung der gesamten Liegenschaft und verfügte fortan über die Mieterträge von rund 50 Gewerbetreibenden, Kulturschaffenden und Bewohnern, die in der verwinkelten Fabrik mittlerweile ihren Platz gefunden hatten. Die Einnahmequelle ermöglichte Renovationsarbeiten (wie den Einbau von Entlüftungsanlagen) in grösserem Umfang, die mit Fronarbeiten alleine nicht bewältigt werden konnten. In der Folge trug sich Silva Piller-Attiger mit dem Gedanken, die «Kulti» einer noch zu gründenden Stiftung zu schenken. Diese Absicht verwarf sie später wieder.

1991 erklärte sich die Besitzerin zum Verkauf der Liegenschaft bereit. Sie sicherte dem Trägerverein während fünf Jahren das Vorkaufsrecht zu und löste damit intensive kulturelle und politische Aktivitäten aus. Im Rahmen dieser Aktionen konnten auch Gönneraktien erworben werden, die von regionalen Künstlern geschaffen wurden. Am 28. September 1996 bewilligte die Gemeindeversammlung von Wetzikon überraschend 500 000 Franken für den Kauf der Kulturfabrik, im Frühling folgte der Kantonsrat mit 1,5 Millionen. Zusammen mit Eigenmitteln von 0,5 Millionen konnte die Kulturfabrik am 24. Dezember 1997 übernommen werden. Neue Besitzerin ist nun die Stiftung Kulturfabrik Wetzikon, die am 28. November 1996 von bekannten Persönlichkeiten aus kulturellen und politischen Kreisen gegründet wurde und heute von Beat Indermaur präsidiert wird. Der Zweck der Stiftung ist auf die «kulturelle Tätigkeit aller Art» ausgerichtet, wodurch die Nutzung für kommerzielle Zwecke nicht mehr möglich ist.

## Überforderung durch gewaltbereite Randgruppen

Die unterschiedlichen Angebote zogen aber immer auch «fremde» Besucher an, die keinen Bezug zur selbst verwalteten Kulturfabrik hatten und sich über die Konsequenzen ihres Verhaltens keine Gedanken machten. Mit «Schmarotzern», «Hängern» und sozialen Randgruppen hatte man keine Probleme, solange der Freiraum für kulturelle Aktivitäten gewahrt blieb. Prekär wurde es in den letzten Jahren jedoch, als gewaltbereite Gruppierungen ein bisher unbekanntes Verhaltensmuster zeigten. Die Unberechenbarkeit der «Feriengäste» führte letztlich dazu, dass der Verein Kulturfabrik vor drei Jahren einen eigenen Sicherheitsdienst organisierte. Bereits Anfang der 90er Jahre war man vom Prinzip der Fronarbeit abgekommen und hatte begonnen, undankbare Aufgaben wie Reinigen der Toiletten, Hauswart oder Büroarbeit zu entschädigen. Dies führte zu einer Abkehr von früheren Vor-

sätzen wie Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.

## Identitätskrise in der «Kulti»

Vereinspräsident Reto Bani spricht von einer Art Identitätskrise: «Zur sozialen Überforderung kommt der Umstand, dass wir mitten in einem Mentalitätskonflikt stehen. Die «Alten» sind gegangen, die aktiven Mitglieder sind mit 20 Jahren aber noch zu jung, um für alle Aktionen die Verantwortung zu tragen.» Dazu komme die Zersplitterung der kulturellen Interessen: «Heute hat jede Musik ihr Gärtchen, es gibt Punk, Hip-Hop, Goa, Funk, Reggae und so weiter. Alle sind für sich und gegeneinander.» Eine offene Kommunikation im Sinne des Zweckartikels sei beinahe unmöglich. «Vielleicht sollten wir uns frei machen von alternativen Zwängen und neuen Kräften Raum geben», sinniert Reto Bani. «Wir fühlen uns hier zu Hause», ergänzt die 18-jährige Dominique Schmid, die mit Gleichaltrigen die Anlässe koordiniert, «aber wir müssen unseren Platz im kulturellen Überangebot erst noch finden.» Das ist nicht einfach, denn im Gegensatz zu den früheren Jahren gibt es im Oberland mittlerweile Dutzende von Kulturlokalen und Partys, an denen kein soziales Engagement erwartet wird. Mit dem neuen Gastwirtschaftsgesetz sind Freinächte auch an anderen Orten möglich, und dies erst noch ohne ideologische Vorgaben. Die Jugend ist heute nicht mehr lästig, sie ist im Gegenteil eine stark umworbene Zielgruppe. Vieles, wofür man früher kämpfte, ist heute selbstverständlich und wird vermarktet.

## Charme des Unfertigen

Die Kulturfabrik Wetzikon bot sich lange Zeit an, um verschiedene Lebensformen auszuprobieren und Verantwortung für eigene Aktionen zu übernehmen. Die 80er Bewegung und das grosse Entfaltungspotenzial der Liegenschaft bildeten das kulturelle Biotop für kreative Aktionen. Es war der Charme des Unfertigen. Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen, Aktionswochen und Ausstellungen aller Genres und Couleur brachten der Kulturfabrik in der Schweizer Szene einen guten Namen. Neue Musikrichtungen wie Goa, Hip-Hop oder Technosound wurden hier vorgestellt, die «Kulti» wurde zu einer Art Vorreiterin für kulturelle Experimente. Der «Blinker» und andere Hausblätter förderten das Wir-Gefühl und das Anderssein. Auch wenn der Begriff «alternativ» heute keine abschreckende Bedeutung mehr hat, so steht die Kulturfabrik auch nach 25 Jahren immer noch für kulturelle Vielfalt. Wie kommende Generationen damit umgehen, wird sich weisen. Der Motor ist ins Stocken geraten, aber das Potenzial ist immer noch da – es muss nur genutzt werden.

## Von der Fabrik zur «Kulti»

16. Jahrhundert: Kupfer- und Eisenhammerwerke, die durch Wasserräder in Betrieb gesetzt wurden.  
1830: Rudolf Honegger von Blattenbach erstellt ein Werkstattgebäude; Turbine ersetzt Wasserräder.  
1858: Erstellung der Fabrikantenvilla.  
1897: Errichtung der restlichen Gebäude in der heutigen Form.  
1960er Jahre: Einstellung der Produktion von Spinnerei-Bestandteilen. Angliederung einer Giesserei.  
1973: Übergang der Liegenschaft an die neu gegründete Sineva AG.  
1976: Einstellung der Produktion von Werkzeugen. Die Liegenschaft wird an Gewerbetreibende vermietet.  
1977: Überbauungsprojekt Rain: Etabliertes Kulturzentrum mit Miet-, Alters- und Eigentumswohnungen.  
1978: Hotelprojekt Aapark kurz vor der Umsetzung. Auszug aller Mieter.  
1979: Projekt Aapark wird fallen gelassen, alle Räume stehen wieder leer. Umzonung von der Industrie- in die Wohnzone. Entstehung der Ateliersgemeinschaft Zürcherstrasse 40.  
19. Mai 1980: Gründung des Vereins Kulturfabrik Wetzikon.

21. Juni 1980: Eröffnung mit multimedialen S-X-X-Festival  
30. August 1980: Mietvertrag mit der Sineva AG für die öffentliche Nutzung von 550 m<sup>2</sup> Geschossflächen.  
1981: Trennung von Kulturteil und Gewerbeteil; Gründung des Vereins Koko.  
1985: Gründung des Trägervereins.  
1992: Beginn der fünfjährigen Aktion für den Kauf der Kulturfabrik.  
1996: Wetziker Gemeindeversammlung bewilligt 500 000 Franken für den Kauf der Liegenschaft. Gründung der Stiftung Kulturfabrik Wetzikon.  
1997: Der Kantonsrat bewilligt 1,5 Millionen Franken für den Kauf der Liegenschaft. Die Stiftung Kulturfabrik Wetzikon übernimmt die Liegenschaft von der Sineva AG mit Rechten und Pflichten, die Sineva AG bleibt aber Eigentümerin.  
7. Juni 2004: Die Stiftung Kulturfabrik wird definitiv Eigentümerin der Kulturfabrik Wetzikon.  
Ende 2004: Der Verein Kulturfabrik Wetzikon wird sisiert, die Aktivitäten laufen künftig über den Trägerverein und die KoKo.